„Habe Verständnis für Letzte Generation“

INTERVIEW Josef Biesenberger, neuer Chef des Bund Naturschutz, über Ziele und Protest

Grafing – Josef Biesenberger aus Grafing hat eine Leidenschaft für Ehrenämter. Rund zehn davon übt er zurzeit aus, darunter im Stadtrat, beim Fair-Welt-Laden, bei der Vhs und in zwei Montessori-Schulen. Nun ist ein weiteres dazugekommen: Biesenberger ist neuer Vorstand des Bund Naturschutz im Landkreis Ebersberg. Was den 66-Jährigen antreibt, berichtet er im Interview.

Herr Biesenberger man kann Sie mobil kaum erreichen. Warum nicht?

Ich besitze ein Handy, aber ich nutze es nur, wenn ich eine unvermeidbare Konversation führen muss. Zum Beispiel, wenn ich mich verspäte. Für alles andere habe ich ein Festnetztelefon und eine E-Mail-Adresse. Alles, was übers Handy kommt, ist für mich nicht verbindlich genug. Das ist keine faule Ausrede, es ist einfach so. Weil ich das so strikt haushalte, geht's mir saugut.

Sie sind neuer Vorsitzender der Kreisgruppe Ebersberg im Bund Naturschutz. Was wird ihre erste Amtshandlung?

Zunächst möchte ich mit den acht Ortsgruppen Kontakt aufnehmen und herausfinden, wo die Talente der ehrenamtlichen Mitarbeiter liegen. Sie sind für mich die wichtigste Kraft einer Organisation. Für die nächsten 100 Tage habe ich mir zusätzlich vorgenommen, erst einmal zu lernen. Sehr viel zuzuhören und mir ein Maximum an Informationen von meinem Vorgänger Olaf Rautenberg zu holen. Zum Beispiel, wie die Zusammenarbeit mit der Unteren Naturschutzbehörde läuft und wo wichtige Verbündete in anderen Vereinen zu finden sind. Da stehe ich noch ganz am Anfang.

Ihr Vorgänger Olaf Rautenberg hat sich gegen den horrenden Flächenverbrauch im Landkreis gestemmt. Welche naturschutzfachlichen Schwerpunkte setzen Sie?

Mein Schwerpunkt wird die Sensibilisierung von Architekten sein. Dass wir, als Bund Naturschutz, bei Neubauten und im Rahmen der Verdichtung künftig Vorgaben machen. Es soll dort zum Beispiel keine reinen Schottergärten mehr geben. Außerdem wollen wir die Energienutzung vorschreiben: Mit Fernwärme und Photovoltaik-Anlagen zum Beispiel. Den Schlüssel dafür stellen die Architekten dar, bei denen wir uns in Zukunft einkrallen werden.

Der Landkreis Ebersberg möchte bis 2030 klimaneutral sein. Für wie realistisch halten Sie das Projekt?

Total unrealistisch. Bis 2030 klimaneutral heißt für den Landkreis in drei Sektoren arbeiten: Strom, Wärme und Mobilität. Nach derzeitigem Stand haben wir uns in den Sektoren seit 2018 aber kaum verbessert. Erst 15 Prozent laufen mit Hilfe von erneuerbaren Energien. Um bis 2030 also klimaneutral werden zu können, bräuchten wir 25 Windräder. Davon notgedrungen fünf im Ebersberger Forst. Wenn die 10-H-Regel fällt, geht das auch näher am Waldrand, das wäre verträglicher für den Forst. Ich kann mir gut vorstellen, dass das Tempo des Energieumstiegs in den nächsten Jahren steigen wird.

Ihr Blick in die Glaskugel: Wo muss der Landkreis anpacken?

Ein Schritt wäre die Umorganisation der Mobilität. Jeder Straßenneubau, jede neue Umgehungsstraße ist überhaupt nicht zukunftsfähig. In 20 Jahren wird es autonome Fahrzeuge geben, die bis zu sechs Personen ohne Fahrer mitnehmen können. Und die kommen per mobiler Anfrage zur Abholung. Das ist ein dynamisches Nachfragemodell, bei dem es keinen Fahrplan mehr gibt. So können wir die Mobilität des ÖPNV erweitern. Der Vorteil: Wir werden nur noch halb so viele Autos auf den Straßen sehen.

„Ich möchte der Gesellschaft meinen Beitrag zurückgeben. Als Dank“: Josef Biesenberger, BN-Chef. FOTO: KEES

Noch mal zur Windkraft im Forst: Dem Bund Naturschutz wird immer wieder vorgeworfen seine Ziele zu verraten, indem er sich für diesen Ausbau positioniert. Wie sehen Sie das?

Das sehe ich anders. Wir sind im Dilemma zwischen dem Schutz der Bevölkerung, die im Moment Windjammer betreibt, und dem Naturschutz. Der Waldumbau – hin zu resistenten Baumarten – ist eine entscheidende Strategie. Der Wald kann geschützt werden, indem er über Jahrzehnte ganz langsam und naturschonend umgebaut wird. Das passiert durch natürliche Verjüngung oder das Anlegen eines Mischwalds. Das dauert aber. Für das Tempo des Klimawandels ist das nicht ausreichend. Deshalb sind Windräder wichtig. Selbstverständlich schauen wir uns vorher die Standorte an. Unsere Aufgabe ist jetzt aber erst einmal zu beraten und nicht aktiv einzugreifen. Aus meiner Sicht verrät der Bund Naturschutz daher auf keinen Fall seine Grundposition.

Seit kurzem werfen Aktivisten der „Letzten Generation“ Kartoffelbrei auf Gemälde oder kleben sich auf Straßen fest. Was sagen Sie dazu?

Ich finde es überfällig, dass die junge Generation ihre Stimme erhebt. Die Bewegung schreit auf, und das zurecht. Wir Etablierten, das sind alle Erwachsenen über 30, leben auf zu großem Fuß. Enkeltauglichkeit ist hier das Zauberwort und die Letzte Generation sind unsere Enkel. Ich habe also volles Verständnis für Proteste aller Arten, sofern sie auf dem Boden der Rechtsstaatlichkeit stattfinden. Im Rahmen des Demonstrationsrechtes halte ich es aber für legitim, dass man sich für ein paar Minuten irgendwo anklebt. Wichtig ist, dass dabei keine Sachbeschädigung gemacht wird.

Sie sind in vielen Organisationen ehrenamtlich tätig. Was ist Ihre persönliche Motivation?

Ich möchte der Gesellschaft meinen Beitrag zurückgeben. Als Dank. Ich suche mir auch nur die Dinge raus, die mir Spaß machen. Es zieht sich also ein grünes Band durch meine ganzen Aktivitäten. Ich möchte die Welt ein Stück lebenswerter erhalten. Aber im Moment bin ich auf Anschlag. Ich werde erst einmal keine weiteren Ehrenämter übernehmen.

Das Gespräch führte Anna Liebelt